

zählen, wohl aber versteht er das Wenige, was er zu sagen hat, durch wuchernde Rhetorik und gewaltigen Wortreichtum auszudehnen. Außerdem liebt er es, seine Prosa nicht nur durch häufigen Reim, sondern auch durch eingelegte Verse aus Vergil, Horaz und Juvenal zu schmücken, zu denen sich die damals schon selten genannten Prudentius und Arator gesellen. Dadurch und durch häufig eingelegte Reden erhält die Darstellung zuweilen etwas Leben, sie ist sonst reichlich trocken und phrasenhaft“. Hertel⁵⁵⁾ pflichtet Manitius bei, wenn er sagt: „Seine Schreibweise ist schwülstig und phrasenhaft, mit Bibelzitaten und Versen aus Virgil bis zum Überdruß ausgeputzt und vielfach mit höchst langweiligen Reflectionen versetzt“. Die gereimte Prosa, die Polheim⁵⁶⁾ festgestellt hat, ist jedoch dürftig und wenig auffallend, wenn man sie mit der Bekehrungsgeschichte des Hermann Judas⁵⁷⁾ oder den Werken Philipp Harvengs⁵⁸⁾ vergleicht. Gamans⁵⁹⁾ positiver Auffassung: „ceterum huius eruditionem produnt multa ex sacris profanisque litteris ad rerum splendorem, legentisque oblectationem, scriptioni eleganter aspera“ darf man insoweit zustimmen, als die Belesenheit des Autors auffallend und erstaunlich ist. Außer den genannten lateinischen Klassikern und Kirchenvätern (einschließlich Ambrosius) benutzt er noch Heiligenviten, z. B. die Vitae Martini und Landelini (in der Versvita), und gängige Floskeln seiner Zeit. Elegant wird sein Stil dadurch jedoch nicht und wenn man sich den mangelhaften Aufbau der Prosavita ansieht, die vielen Überschneidungen und Wiederholungen, die sich aus der Gliederung des Textes nach Tugenden statt nach der Chronologie ergeben, sowie die vielen Nachträge, die nötig wurden, so fragt man wohl mit Recht, ob man dieses Werk eines zwar belesenen, aber ungeschickten Verfassers einem so berühmten Magister und mathematisch geschulten Geist, wie es Propst Otto war, zutrauen darf. Schon Hertel⁶⁰⁾ hat sich dagegen ausgesprochen.

Wenn es der älteren Vita auch an literarischem Wert gebricht, so ist sie als Geschichtsquelle doch der jüngeren Vita überlegen, denn diese hat ihre Vorlage, von wenigen Zusätzen abgesehen, lediglich gekürzt

⁵⁵⁾ Hertel, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit 64 (1895), Einleitung S. X.

⁵⁶⁾ Karl Polheim, Die lateinische Reimprosa (1925) S. 406.

⁵⁷⁾ S. oben S. 464.

⁵⁸⁾ G. P. Sijen, Les œuvres de Philippe Harveng, abbé de Bonne Espérance, Analecta Praemonstratensia 15 (1939) 129 ff.

⁵⁹⁾ AA. SS. Jan. I, 835 B.

⁶⁰⁾ Hertel, Geschichtschreiber d. deutschen Vorzeit 64, Einleitung S. X.